



# Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 9.

Sonntag, den 22. November 1914.

Erscheint jeden Sonntag.

## Mitternachtstod.

Eine Kriegsbegebenheit nachherzählt von Fritz von Anruh.

(Nachdruck verboten.)

Bei Nacht und Nebel im Schützengraben, vor den russischen Schanzengstellungen hat seit einer Stunde fort sich das feindliche Granatfeuer zu einer wahren Hölle entzündet. Die Schiffe sprühen, während Nordfeuer und Mist und Wein durchdringende Räte eine „Gesetzlose“, die heldenmütigen Ausfahrten verlangt. An das unsere Truppen wie an eine Selbstverständlichkeit gewöhnt sind!

Neun Tage sind inzwischen vergangen, neun eilige, endlos lange Nächte, daß man vor diesen, von den Russen mit Kanonen gespickten Schanzen liegt. Was gäben unsere Truppen darum, wenn sie zum Sturm vorgehen könnten. Aber noch müssen sie stillstehen, geduldig abwarten, bis die österreichischen Verstärkungen anlangt sind.

„Was“ doch gut, wenn die Dörfelreiter rechtzeitig ankommen, ehe es den Schanzen da gelingt, unseren prachtvollen Graben kaputt zu machen!

Der Kamerad an der Seite zukt hoch mit den Achseln; er wurde am Nachmittag verwundet und ist ein wenig schwach vom Blutverlust. Aber auf den Verbandplatz hat er nicht wollen. Er kurrte sich im Schützengraben durch Schnellfeuer, hat er humorvoll dem Stabsarzt geantwortet, sich einen Notverband anlegen lassen und ist auf dem Hofen geblieben — ein Held, der durch sein Beispiel mehr wirkt, als hundert andere mit ihren Begeisterungsreden. Und in dieser Nacht, der Schwersten, die die Truppen im Vorgefände von — erleben sollten, hatte man Helden nötig.

Der Hauptmann S. kommt vorbei und bringt den seit langen Stunden ununterbrochen feuernden Musketieren die Nachricht, daß man sich in dieser Nacht auf einen Gesamtangriff der russischen Infanterie und Artillerie gefaßt machen müsse. „Aber die Dörfelreiter sind im Anzuge“, ruft er hinzu, d. h. er fährt es mit der ganzen Kraft der Sprache, da der feuernde Nordfeuer einen wüsten Kärm verurteilt. Wenn nur diese Räte nicht wäre! Die hier gewordenen Finger können das Geschick beinahe nicht mehr halten, der Rücken schmerzt, weil man schon alle die Nächte sich nicht mehr auf einem richtigen Lager hat ausruhen können, und die Weine sind zu automatischen Maschinen geworden, die auf dem vor Räste glitschigen Boden nur unsicher funktionieren.

Aber keiner klagt. Mit stoischem Gleichmut erträgt man alle Unhöden der spätherbstlichen Witterung, leucht vielleicht ein wenig, wenn die Gedanken plötzlich wieder einmal heimwärts schweifen zu den zurückgelassenen Lieben; doch dann rückt man sich energisch zusammen und hat im übrigen nur den einen Wunsch, daß es heute an Seite mit den heranrückenden Bundesgenossen nun endlich auf die feindlichen Stellungen losgehen möge.

Der Wunsch ist seiner Erfüllung näher, als die meisten ahnen. Vermehrtes Geschützfeuer zeigt seit einigen zehn Minuten an, daß die Russen sich zu einer außergewöhnlichen Anstrengung aufraffen. Sollten sie vielleicht davon unterrichtet sein, daß die Deutschen Ersatz bekommen? Wohl möglich. Haben sie doch ihre Spione überall, und machte man z. B. noch an diesem Nachmittag einen Müller und zwei seiner Anredete erschließen, weil sie mit Hilfe der nach den verschobenen Abteilungen eingestellten Windmühlentügel den Russen unsere wachsenden Stellungen verraten könnten. Glücklicherweise macht man mit solchem Geklödel kein Federlebens.

Das Geschützfeuer der Russen wird jetzt immer heftiger: eine hüllende Kanonade, die uns mit einem Male derart mit einem prächtigen Regen und Granatplitzregen überhäuft, daß wir uns unserer Stellung heraus müssen. Während unsere eigene Artillerie dem Feinde aus kräftigster Antwort, geht's mit aufgeschlängelter Bajonett vorwärts. Der helle Lichtschein, der von dem feindlich unserer Positionen sich

terlich brennenden Dörfer herkommt, zeigt uns den Weg. Rechts und links fallen die Kameraden, von dem mörderischen Bleihagel ertränkt. Aber es gibt kein Zurück, kein Zurück. Schon haben wir mit äußerster Schnelligkeit das vor uns liegende, nötig lässige Gelände durchschritten und kommen jetzt in einer Zone an, wo Berge, Wälder und Stachelndraht das weitere Vordringen erschweren.

Doch unsere Pioniere sind bereits bei der Arbeit. Im Handumdrehen ist eine Brücke in die feindlichen Werke gelegt, und schon glauben wir hier durchzukommen, als die Russen unermutet mit furchtbarem Ungestüm hervorbrechen und die Unseren zurückwerfen.



### Requiem.

Längst in der Nacht, als der Sturmwind vorüberzog Und heulend in fernem Getöse den Boden schüttelte, Schollen verlorenen Soldaten der Hölle geschickt Dampf durch die Mitternacht. . . . .  
Hoch im E. blaf nach des weidenden Mantels Saum, Sprach ich zu mir im Traum:

„Du heiligen Rhythmen eine stille Flut Hat schon in Etern deiner Beute geruht. Zum ist die Stummacht schlängeln ihren Saum, Ein dunkles Lied hebt wehe Klagen an Und schwillt dabei . . . ein dampfer Trauerchor . . .“

Die tote Heldenschar hebt sich empor Und schwebt durch Nacht und Stille schmelzt . . . ein seliges . . . Geleit! — Der Chor verstumt . . . . . Die Scharen schlingt Das ohne Absinken der Enzigeiten.“

Dampf durch die Mitternacht Schollen verwortene Klänge der Hölle geschickt, Da sich der Sturmwind tief zu mir niederbog, Was in der z. z. Mantel er heulend vorüberzog Längst in der Nacht . . . . .

Leipzig-Oetzsch. Paul Grotowaky.



Wir gehen von neuem vor. Einer feuert den anderen an und verriecht Wunder von Tapferkeit. Schrittweis gewinnen wir Boden, aber nur mit entsetzlichen Opfern läßt sich das eroberte Gelände behaupten. Mit einer Erörterung, die Tod und Vernichtung für nichts achtet, kämpfen unsere braven Musketiere, die keine Zeit mehr haben, die Gewehre zu laden, mit Kolben und Bajonett, Mann gegen Mann, im erdärmungslosen Nahkampf.

Nach immer schwärzt die Entscheidung hin und her. Die Russen, die wohl wissen, was der Verlust dieser starken Stellung für sie bedeutet, legen sich verzweiflungsvoll zur Wehr und erreichen es auch schließlich, daß wir aus dem Verbau hinausgeworfen werden. Langsam, jeden Fußtritt Boden verteidigend, gehen wir uns zurück und verlaufen von neuem in Dedung zu kommen. Der Feind, der anfangs Mühe machte, uns zu verjagen, steht alsbald von seinem Beginnen ab; er hat selber so starke Verluste erlitten, daß er zuerst keine Truppen sammeln und von weither zusammenschleppen muß, um einen wirksamen Vorstoß wagen zu können. Ehe ihm aber das, zumal im Dunkel der Nacht, gelingt, sind wir

längst in Sicherheit. Unser Angriff ist abgeblieben, aber sehrbedeutend nicht aufgegeben. Das sollte der weitere Verlauf dieser demütigen Nacht zur Genüge zeigen. —

Es mochte etwa eine Stunde vergangen sein und die Uhr gegen elf gehen, als wir, wieder in der sicheren Dedung der Schützengräben verfangt, die Nacht ruhig erhalten, daß die österreichischen Ersttruppen bereits mit den Unseren in Fühlung gelangt sind. Nur noch kurze Zeit und die treuen Bundesgenossen verharren zu Tausenden und Vertausenden unsere arg gelichteten Reihen. Am liebsten hätten wir sie mit donnerndem Hurra begrüßt; aber dem Feinde soll ihre Anwesenheit dreist möglichst lange verborgen bleiben, und so begnügen wir uns damit, die Brassen mit Händedruck und kurzem Zuruf willkommen zu heißen.

Doch die Dörfelreiter Tag und Nacht marschieren fort, um noch rechtzeitig bei uns einzutreffen, merkt man ihnen die Ermüdung kaum an; sie brennen im Gegenteil darauf, möglichst bald an den Feind zu kommen. Wie wir gleich danach hören, soll nach in dieser Nacht der Sturmangriff auf die russischen Verbände erneuert und im größten Umfange durchgeführt werden.

Inzwischen hat unsere Artillerie wieder begonnen, die feindlichen Stellungen unter Feuer zu nehmen. Mit großer Beschleunigung nehmen wir wahr, daß sich dem hellen „Tenor“ unserer Beschanzen der tiefe „Bass“ der österreichischen Mörser hinzugesellt hat. Es dauert keine Viertelstunde, und unsere vereinigten Batterien haben bereits eine starke russische Batterie, die uns den ganzen Abend über jähm zu schaffen gemacht hatte, zum Schweigen gebracht. Mehr und mehr entwickelt sich ein regelrechtes Artillerie-Duell; eine Kanonade, gegen welche die vom Abend ein reines Kinderpiel bedeutete. Wie feurige Dämonen laufen von beiden Schlachtfeldern her Hunderte und Aberhunderte von Granaten durch die Luft, Schrapnells strahlen dazwischen, Maschinengewehre rattern ihr nervenaufpeitschendes Takt-Takt ohne Unterlaß, und das Schnellfeuer aus Tausenden von Geschützen fällt die nur Sekunden währenden Pausen dieses furchtbaren Konzertes mit ohrenbetäubendem Lärm aus. Der Feiger unserer Artillerie rückt weiter und weiter. Mitternacht ist nahe, die Entscheidung steht vor der Tür.

Plötzlich, wie auf Faßberührung, schweigen auf unserer Seite die Kanonen. Ein Augenblick unheimlichen Schweigens ruft wie ein Gespenst über unsere Reihen; dann knallen schneidige Kommandobefehle, die Musik setzt hatternd ein, und mit klingendem Spiel und tausendstimmigem, dröhnendem Hurra geht's vorwärts gegen den Feind. Diesmal mit Erfolg! Wohl verleben die Russen, die Reihen der Anrückenden mit ihren Schmelzern unter blendendem Licht zu halten, um sich ein sicheres Ziel zu ermöglichen, aber es dauert keine zwei Minuten, und die Unseren sind, Seite an Seite mit den tapfer kämpfenden Bundesgenossen, schon mitten in den Verbänden. Ein riesiger höllischer Feuersturm, der neben mit dem Kolben auf die Feinde losbricht, langt als Erster bei den Schmelzern an; flugs wird diese „mächtige Waffe“ auf die Russen selbst gerichtet, und in ihrem wehklühenden Lichte treiben unsere heldischen Kolonnen die Vertreiber aus ihren Stellungen. Wohl wütet auch jetzt noch der Kampf mit furchtbarer Erörterung, aber mehr und mehr überdient unser beglücktes „Österreich hurra!“ das Nachgedröhre der Feinde. —

Als der erste laute Morgenstein über die Wälder sein gepenliches Licht gießt, ist der vollständige Sieg errungen. Der „Mitternachtstod“ hat reiche Ernte gehalten, aber was soll das sagen: Krieg ist Krieg! Während der eilige Nordsturm uns unsere heißen Seiten seinen großflächigen Hauch weht, begraben wir die Toten, Dörfelreiter und Deutsche fröhlich nebeneinander, die Leijer, die zusammen lebten, fröhlich und heldenmütig starben.

## Das letzte Aufgebot.

Von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Das war im friedlichen Jahre 1908, daß unser prächtiger alter Bezirkskommandeur mich mitten in einem harmlosen Freizeitausgang mit der Frage überließ, ob ich nicht nicht für den Mobilmachungsfall zur Verfügung stellen wollte.

Ich schaute erstaunt drein. Ich, mit meiner Mutterfarte von Weibchen und Gedrehten, der die ominösen Schölg von ihm in greifbarer Nähe fühlte, ich sollte mich noch einmal als Leutnant verstellen! Ich sollte schneidiger Springinsfelden mit geschwungener Säbel vorankommen, ich, den ich die Rüste ausget, sobald er eine sanfte Ansätze ertönen soll?

„Warum denn nicht?“ erwiderte der Major mit kriegerisch klingenden Augen. „Ich sage Ihnen, wenn's zum Klappen kommt — und es muß über kurz oder lang zum Klappen kommen — wir graben Leichen aus!“

Dies klappte geprügte Wort behob sich mir in Sinn und Herz ein und ich stellte mich wirklich wieder zur Verfügung und erhielt jedes Jahr meinen geheimen Stellungsbefehl für irgend eine Verwendung im Garnisondienst. Wer dachte damals an den Landsturm! Selbst ausgebildete Militärs

stellten sich den wohl als einen wilden Haufen mit Senfen, Dreißiglegeln und alten Jagdbüchsen bewaffneter Gehrüppel und Jubelgeheule vor, der nur für den Fall der äußersten Not, wenn der Feind schon mitten im Lande hauste und die Arme vernichtet war, aufgerufen werden könnte, um die letzte verzweifelte Verteidigung von Haus und Herd zu versuchen.

Und da geschah in diesem Jahre des Anheils das Unerhörte, daß der Landsturm gleich bei der allgemeinen Mobilmachung mit aufgeboten wurde! Und siehe: die „ausgegrabenen Leichen“ waren sich in ihre alten Uniformen und drängten sich in Scharen in den ersten Tagen der Mobilmachung auf den Bezirkskommandos. In meinem Wohnort landeten nahezu 400 verschimmelte, verstaubte, schier verrottene Offiziere auf. Und es dauerte nicht allzu lange, so wurde die brandende Eifer, ihrem Vaterlande mit ihrem mehr oder minder schönen Reizen zu dienen, belohnt, indem man sie auf die allerersten in Bildung begriffenen Landsturmabteilungen verteilte. Wenn nicht noch im 1. hten Augenblick ein Professor aufgetaucht wäre, der noch im zarten Jünglingsalter der späteren Bierzeit stand, so wäre ich in meiner Kompagnie mit meinen nahezu Sechzig der jüngste Leutnant

gewesen! Eine Woche lang maßten wir uns heimlich und miträufligen Blicken und dachte sich jeder ein respektvolles Teil von den militärischen Tugenden der Herren Kameraden. Dann aber, als unsere Truppe beurlaubt war, schwand das Gefühl der Bejüngung, von dem Schwab des ersten kräftigen Kommandos wie weggeblasen; wir führten uns wieder als Soldaten — Soldaten zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten —, ebenso wie diese von ihrem Pfing, ihrem Handwerk, ihrem Geschäft zur Besinnung gerufenen würdigen Bürger und Familienväter. Mit dem Hock des Kaisers zogen diese wackeren Deutschen auch unsere unverwundliche und unnahezu schmeichelnde Disziplin wieder an, den freudigen Gehorsam, das stolz beherrschende Pflichtgefühl. Wenige Tage strammten Geregeltens — und eine Truppe kam auf den Beinen, die, wenn sie auch nicht mehr wie die Saugmannsdügel tagelang sorgfältigsten Gewandmärgen mit vollem Gepäck gewaschen sein mag, doch sicherlich im Feuer ausstehen und jedem Angriff handhaben wird wie eine Mauer aus Eisen. Uns allen Disziplin griff diese freudige Überzeugung mächtig ans Herz. Niemand von uns kam sich mehr leichtfertig als Landsturmführer, ebensowenig wie wir diesen reifen Männern

